

BRONSKIS WOCH

Bei unseren Grabungen im Garten kam ich mir in dieser Woche wie ein Archäologe vor. Scherben, Splitter, eine Türschwelle aus schönem, rotem Sandstein gar – sonderbar, was da alles ans Tageslicht kam. Zugleich kamen die Ideen! Diese Türschwelle etwa – könnte man die nicht senkrecht hinstellen wie einen Menhir, mit einem Vogelbad obendrauf? Schöne Idee! Aber wie stellt man einen Menhir so auf, dass er auch stehenbleibt?

Unsere Vorfahren in der Steinzeit konnten das! Man muss Obelixe heißen, um einen solchen „Hinkelstein“ werfen zu können, aber normalerweise stehen Menhire einfach in der Gegend herum und werden nicht geworfen. In Hessen gibt es mehr als 30 von ihnen. Der größte jemals aufgerichtete Menhir befindet sich im bretonischen Locmariaquer. Er ragte mal 18,5 Metern auf. Jetzt ist er umgestürzt. So was braucht ein Fundament! Machen wir es einfach wie die Menschen in der Steinzeit. Sollte nicht so schwer sein, zumal unser „Menhir“ ja nur 1,5 Meter hoch ist. Mehr: frblog.de/garten-06
Ihr Bronski

Vorerst bleibt unser Fauchen noch recht verhalten!

Zu: „Festgekrallt im Herzen“, FR7 vom 17. April

Gar verwunderlich deucht uns der Artikel von Andrea Jeska in der Wochenendbeilage. Wir, das sind die Kater Puschkin und Pascha, unseres Zeichens ein schneeweißer Persermix und ein rotgestromter Maine Coone. Vorerst bleibt unser Fauchen noch verhalten, noch! Andrea Jeska schildert unsere Artgenossen, von vereinzelt Ausnahmen mal abgesehen, fast durchgängig als kapriziöse Stimmungskiller, Sozalfazerstörer, Bettbepinkler und Nachbarskater-Vermöbler. Auch wir wissen um die Untaten unserer VorgängerInnen und nehmen uns selbst nicht aus. Als da wären: Ein Louis Philippe-Sofa von 1850 diente wechselweise als Ersatzklo oder Kratzbaum, Teppiche weisen noch heute unschöne Flecken ob feiner „Hinterlassenschaften“ auf, ab und an wurden auch die geschnitzten Verzierungen der Gründerzeitmöbel (von uns) bearbeitet, damit unser Frauchen morgens in die Gänge kam und endlich aufstand. Nicht zu vergessen unsere lautstarken Unmutsäußerungen, wenn mal wieder telefoniert wurde.

Aber unser Frauchen bringt eine 38-jährige Katzenerfahrung mit und weiß mit unseren Interventionen umzugehen – und liebt uns trotzdem! Das ist es, was wir im Artikel Ihrer Autorin vermissen: nicht nur die bedingungslose Liebe zu uns, sondern auch die Toleranz hinsichtlich eines nicht stets so sterilen Hygiene-



Rot gestromt, schneeweiß und gaaaanz unschuldig: Pascha und Puschkin (von links).

FOTO: JANINE ARANDA

nekonzepts im Zusammenleben mit uns; ferner die Güte, sich zu sagen, „das Sofa ist zwar nun sichtbar ramponiert, aber es ist ein ersetzbares Ding“; außerdem Respekt und Rücksichtnahme auf unsere Bedürfnisse – alles Konzepte, die ja auch trefflich anderweitigen sozialen Kontak-

ten zugute kommen! Außerdem: Wie unendlich gemütlich ist es für uns – vor allem angesichts des garstigen Wetters – , in Streichelweite unseres Frauchens auf dem Sofa zusammengerollt zu schnurren und zu wissen, dass wir geliebt werden, nicht nur weil wir ihr Lebensfreude, Be-

haglichkeit und Gelassenheit schenken, sondern auch, weil wir sensibel, schön und elegant sind. Wie sagte vor über 500 Jahren Leonardo da Vinci: Jede noch so kleine Katze ist ein perfektes Kunstwerk. Mit gemaunzten Grüßen Für Puschkin und Pascha: Janine Aranda, Frankfurt

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet unter frblog.de/lf-20210419

Als nächstes müssen wir mindestens 70 Prozent der Menschheit impfen

Reform des Infektionsschutzgesetzes: „Zu viel Schikane, zu wenig Schutz?“ und „Patentrechte aussetzen“, FR-Politik vom 22. und 20. April

Impftermin am selben Tag

Samstagmorgen, Frühstück und Zeitunglesen wie jeden Morgen. Da entdeckte ich im Frankfurt-Teil einen zweiseitigen Artikel über Corona und das Impfen. Ich war überrascht, dass der Impfstoff von Astrazeneca doch schon für über 60-Jährige freigegeben ist. Eine Internetseite zum Anmelden wurde ebenfalls angegeben. Noch beim Kaffeetrinken melde ich mich an und erhalte sofort eine Bestätigung für denselben Tag. Wenige Stunden später habe ich meine erste Impfung problemlos erhalten. Einen großen Dank an das ganze Team des Impfzentrums in der Festhalle.
Charles Kimmerlin, Frankfurt

Mein Vertrauen ist an einem Tiefpunkt

Jetzt ist es doch wieder nichts mit meiner Impfung geworden. Nachdem diesmal zwar der Impfstoff (jetzt Moderna) vorrätig war, teilte mir der Arzt im Impfzentrum mit, dass meine Erkrankungen nach §3 Abs.2 g), h), i) und j) nicht ausreichen, um in die hohe Priorität zu kommen. Eine individuelle Gesamtbetrachtung nach §3 Abs.2 k) werde nicht vorgenommen, da nicht genügend Impfdosen für Unter-60-jährige zur Verfügung stehen. Ein weiterer Grund sei, dass sich Personen aus der Verwaltung haben impfen lassen und man daher die Impfverordnung

besonders streng auslege. Um nicht in Schwierigkeiten zu kommen, wende man den Spielraum nach §3 Abs.2 k) nicht an. Meine Dosis werde abends an Personen auf einer Nachrückerliste verimpft, da warten schon mehr als 400 Personen, es hätte deswegen für mich auch keinen Sinn, mich in die Liste einzutragen. Ich solle meinen Hausarzt fragen.

Ich fühle mich an der Nase herumgeführt und im Stich gelassen. Was kann ich für Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung? Warum wird keine individuelle Gesamtbetrachtung vorgenommen? Die Hausärzte bekommen doch überwiegend den Impfstoff von Astrazeneca, der für mich nicht infrage kommt. Wie lange muss ich warten? Woher wussten die 400 Nachrücker vom Nachrücker? Ich hätte mich eingetragen, wurde aber nicht informiert.

Trotz Einladung bin ich jetzt dreimal vom Impfzentrum zurückgewiesen worden. Ich bin nicht so schnell aus der Ruhe zu bringen, aber mein Vertrauen in die Verwaltung ist an einem Tiefpunkt.
Roger Wolf, Schmitten

Impfstoff-Patente müssen gemeinfrei werden

Gerade schöpfen wir Hoffnung. Die Covid-19-Impfungen schreiten rasch voran. Bald schon – so heißt es – wird man in den deutschen Hausarztpraxen jeden impfen können, der dies möchte. Zudem

können wir uns „freitesten“, um zu reisen, um in größeren Gruppen im Restaurant zu sitzen usw. Ist die Pandemie damit zu Ende? Nein, nein und wieder nein!

Jetzt müssen wir die Welt impfen! 70 Prozent der Menschheit. Andernfalls wird sich früher oder später in einem von uns vernachlässigten Schwellenland oder Land der sogenannten Dritten Welt eine neue Sars-CoV-2-Variante entwickeln, gegen die unsere Impfstoffe nichts vermögen. Dann würde der Ausnahmezustand, den wir derzeit alle tapfer aushalten, auf Dauer gestellt. Das kann niemand wollen. Daher müssen wir – wie im Grundgesetz vorgesehen – eine Enteignung im Interesse des Gemeinwohls vornehmen. Wir müssen die Patente der drei westlichen Impfstoffhersteller enteignen und gemeinfrei zugänglich machen. Dafür ist natürlich eine großzügige Entschädigung zu gewähren.

Anschließend können in zahlreichen Fabriken weltweit die Impfstoffe zu Selbstkostenpreisen hergestellt werden. Diese sind je nach Impfstoff unterschiedlich – in einer Spanne von etwa zwei bis zehn Euro pro Dosis – belaufen sich also gemittelt auf gerade einmal fünf Euro pro Dosis. Das bedeutet, dass die EU problemlos die ganze Welt auf zwei Impfdosen einladen kann. Sieben Milliarden Menschen mal zehn Euro sind nach Adam Riese gerade einmal 70 Milliarden Euro. Das ist sehr we-

nig, wenn man bedenkt, dass das EU-Wirtschaftspaket für den Post-Covid-Wiederaufbau sich auf 700 Milliarden Euro beläuft. Diese 100 Milliarden Euro auszugeben, ist nicht nur eine Frage der Nächstenliebe, sondern auch des puren Egoismus. Denn dann ist der Spuk vorbei. Andernfalls nimmt er womöglich nie ein Ende.

Dass ein solches Vorgehen gerechtfertigt und zielführend ist, haben Südafrika und Brasilien schon vor Jahren bewiesen, als deren Regierungen entschieden, die Patente für HIV-Medikamente bewusst zu verletzen und diese Medikamente zum Selbstkostenpreis herzustellen. Dadurch ist vielen Millionen Menschen das Leben gerettet worden...
Klaus Hartmann, München

In zu kleinen und zu engen Wohnungen

Wenn in einer Fußballmannschaft der Torwart schlecht spielt, nützt es nichts, einen Superstürmer einzukaufen, nur um den beliebten Torwart nicht als Schuldigen zu diskriminieren. Man muss gezielt den Torwart durch einen Torwarttrainer, durch Trainingseinheiten oder eine neue Brille verbessern.

Das Stochern im Nebel nach den Ursachen neuer Coronawellen wird solange erfolglos sein, wie man die Augen verschließt vor den sozialen Ursachen vieler Ansteckungen. Schon im August 2020 warnte der Darmstädter Intensiv-

mediziner Cihan Celik, dass die Schwerverkranken auf seiner Coronastation vor allem ältere Menschen mit Migrationshintergrund wären, vermutlich weil sie in beengten Wohnverhältnissen mit mehreren Generationen lebten. Man kann sich leicht ausrechnen, dass viele angesteckt werden von erkrankten Jugendlichen, die draußen keine Maske tragen. Erst jetzt wird mehr nach den sozialen Hintergründen der Pandemie wie beim Armutsgürtel von Köln gefragt.

Diese Forschung nach sozialen Ursachen ist keine Diskriminierung. Der anklagende Finger zeigt auf uns. Unsere Gesellschaft trägt die Verantwortung: Sie hat zugelassen und gefördert, dass viele Menschen in solchen Verhältnissen leben müssen, in zu kleinen und engen Wohnungen, mit zu wenig Geld zum Leben und schon rein sprachlich unfähig, die Anforderungen eines Lebens in einer Pandemie verstehen zu können. Die sozial Abhängigen egal welcher Herkunft sind die größten Leidtragenden der Pandemie.

Wann wird endlich diese soziale Not als Treiber der Pandemie gezielt in den Blick genommen und behoben? Durch das Schließen aller Institutionen wurden alle pädagogischen Einflussmöglichkeiten auf Jugendliche wie „Maskentragen!“ zerstört.
Manfred Alberti, Wuppertal

Diskussion: frblog.de/gezerr